

Kapitel 1

~Kalea~



Wisst ihr, wie es sich anfühlt tief zu fallen und warum man keinen anderen Ausweg sieht, als sich das Leben zu nehmen? Nein? Dann erzähle ich es euch. Man hat mit allem abgeschlossen, Frieden in seinem Inneren gefunden und dennoch wird man aufgehalten. Ich dachte, dass es nicht schlimmer werden könnte. Wie sehr ich mich da doch getäuscht habe....

Es ist wieder einer dieser Tage, wo ich mich am liebsten im WG-Zimmer einschließen und niemanden sehen möchte. Und doch ist es nicht möglich, denn keiner darf etwas von meinem Plan, und wie es innerlich in mir aussieht, erfahren. Ich werde noch ein bisschen stark bleiben, um dann endlich die Erlösung zu finden, nach der ich mich schon lange sehne. Es ist alles geplant – Tag, Uhrzeit, Ort und wie es passieren wird. Ich bin mit meiner Kraft am Ende!

Mein Stiefbruder Kian hat mich vor einem Monat vergewaltigt und sein bester Kumpel hatte die Aufgabe, alles aufzunehmen. Ein Teil dieses Videos wurde auf dem Campus rumgeschickt, seitdem ist meine Seele zerbrochen. Ich habe es so gewollt, wird mir von den anderen Studenten vorgehalten.

Ja es stimmt, in diesem Videoabschnitt sage ich nichts und röhre mich nicht, doch was davor passiert ist, weiß niemand. Ich habe geschrien und darum gebettelt, dass er aufhört, aber Kian hat nur gelacht. Nach einer kurzen Zeit habe ich kapituliert, weil keine Chance bestand, daraus zu kommen. Das Video kursiert noch immer auf dem Campus und das bekomme ich deutlich zu spüren. Beleidigungen wie Schlampe, Hure und körperliche Angriffe haben sich zur täglichen Routine entwickelt.

Sollen sie doch, bald bin ich eh nicht mehr hier, denke ich mir und lasse all das, ohne Gegenwehr, über mich ergehen. Sie sehen in mir das Opfer, welches ich ironischerweise auch bin. Das Opfer meines Stiefbruders.

Ich straffe die Schultern und gehe in das kleine, überschaubare Badezimmer. In diesem ist, auf der linken Seite eine Dusche und unmittelbar daneben das Waschbecken mit einem kleinen Spiegelschrank, gegenüberliegend ist die Toilette. Alles ist modern und

schlicht gehalten.

Schnell schlüpfe ich in die Kleidung, putze die Zähne und binde mir meine blonden Haare zu einem Zopf zusammen.

Abschließend der Blick in den Spiegel. Mir schauen grüne, matte Augen entgegen - ja fast schon leblos - und niemandem fällt mein Schauspiel, der glücklichen Studentin, auf oder es interessiert keinen, wie es in Wirklichkeit in mir aussieht. Ganz sicher wird es Letzteres sein. Ich reiße mich von dem Anblick los, schnappe mir meine Tasche und eile zu den Unterrichtsräumen. Es ist 9.30 Uhr und die Vorlesung hat seit fünfzehn Minuten angefangen. Ich habe die Türklinke schon in der Hand, da hallt die Stimme durch den Gang, die mich jede Nacht in meinen Träumen verfolgt - Kian.

>>Na Prinzessin, heute wieder spät dran?<<

Mein ganzer Körper ist überzogen von einer Gänsehaut und mir wird augenblicklich übel, ich bin wie erstarrt. Kians Atem streift meinen Hals, bevor er dort Küsse verteilt und flüstert:

>>Du wirst heute wieder ein braves Mädchen sein und meinen Schwanz lutschen. Habe ich recht?<<

Ich schüttel heftig den Kopf und Tränen steigen mir in die Augen.

>>Bitte nicht<<, flehe ich ihn an, aber es interessiert ihn nicht.

Er schleift mich in eine nahe gelegene Abstellkammer und verriegelt die Tür von innen, ich bekomme Panik und suche einen Fluchtweg, doch ich weiß, dass Kian mich nicht entwischen lässt, deshalb bleibe ich an Ort und Stelle.

Er öffnet seine Hose und zieht sie, samt Boxershorts, nach unten. Ich schließe sofort die Augen, um der Realität zu entkommen, wohlwissend, dass es nichts bringt. Kian drückt mich vor ihm auf die Knie, ich merke seinen steifen Penis an meinen Lippen. Die Tränen laufen in Strömen meine Wangen hinab. Mein Körper zittert, nein nicht vor Kälte, sondern vor Angst. Angst vor dem was passieren wird, Angst vor Kian und was es mit meiner Seele anrichten wird.

>>Öffne deinen süßen Mund, Prinzessin.<<

Mit Widerwillen komme ich seiner Aufforderung nach, schließe meine Hand um seinen Schaft und fange an, an seiner Spitze zu saugen, um ihn dann immer weiter aufzunehmen.

>>Es gefällt dir, benutzt zu werden, nicht wahr Kalea?<<

Nein es ekelt mich an, würde ich ihm am liebsten

entgegenschreien und doch bleibe ich still. Es mag dumm klingen, aber ich gebe mein Bestes, umso schneller ist er fertig und ich entkomme dieser Situation. Kian reißt mich aus den Gedanken.

>>Sieh mir in die Augen du kleine Hure. Ich weiß, dass du das besser kannst.<<

Es geht einfach nicht und diesen Fehler bereue ich sofort, als er mich am Zopf packt, ihn um seine Faust wickelt und anfängt, den Takt vorzugeben. Meine Kopfhaut brennt wie Feuer.

Endlich schaffe ich es, in seine dunkelbraunen Augen zu schauen, nichts an seinem Aussehen lässt auf das Monster schließen, welches er offensichtlich ist. Ja er hat Tattoos, aber trotzdem sieht er aus wie Schwiegermutters Liebling. Seine braunen Haare sind top gestylt und er trägt, wie immer, einen seiner Hoodies.

Kian drängt sich so tief in meinen Rachen, sodass es mir nicht möglich ist, ein Würgen zu unterdrücken. Die Tränen laufen unerbittlich über mein Gesicht, doch er hört nicht auf. Die Bewegungen werden immer größer, es scheint ihn anzuspornen.

>>Oh Kalea du bist so geil, weine für mich, ich bin gleich so weit<<, stöhnt er.

>>Brav schlucken, und zwar alles.<<

Ich gehorche und würgen sein ganzes Sperma hinunter, obwohl ich am liebsten kotzen würde.

Kian schmeißt mich grob zu Boden, zieht seine Hose wieder hoch und verschwindet mit einem selbstgefälligen Grinsen. Wie Abfall lässt er mich zurück, so als wäre ich nichts wert. Mit meinem Ärmel wische ich mir die letzten Reste von seinem Sperma weg und warte dann ein paar Minuten, bevor ich die Abstellkammer verlasse. Ich renne auf die Damentoilette und schaffe es gerade so in eine Kabine, um mich zu übergeben. Nachdem nichts mehr aus mir heraus kommt, spülle ich immer wieder den Mund mit Wasser aus. Es bringt nicht das Geringste, der Geschmack von ihm bleibt.

Mittlerweile ist es 10 Uhr und ich laufe zügig zur Vorlesung, auch wenn es mir schwerfällt, meine Fassade aufrechtzuerhalten.



Kurze Zeit später betrete ich den Saal und werde, wie immer, angestarrt. Die Gesichter der Studenten verziehen sich zu angewiderten Grimassen und prompt kommen die ersten Beschimpfungen.

>>Schaut mal, da kommt Kalea die kleine Hure.<<

>>Ich glaube, sie hat es mal wieder nötig, so wie sie aussieht.<<

Wie gerne würde ich ihnen erzählen, was eben passiert ist, doch mir würde sowieso niemand glauben. Daher gebe ich auf diese Worte nichts mehr, ignoriere sie und gehe zu dem Platz, wo meine Zimmergenossin und beste Freundin Amara auf mich wartet. Auch ihr habe ich nicht erzählt, wie es in mir aussieht und was Kian immer noch mit mir macht, es würde nichts ändern.

>>Da bist du ja endlich Kalea, ich dachte schon, du drückst dich mal wieder vor der langweiligen Lesung<<, sagt sie und lächelt mich dabei an.

>>Nein, so etwas würde mir doch niemals einfallen<<, antworte ich ironisch.

Amara lacht und schüttelt den Kopf.



Die zweistündige Vorlesung verläuft ohne weitere Zwischenfälle. Die Glocke ertönt und alle Studenten stürmen aus dem Raum, um einen Platz in der Mensa zu bekommen. Amara und ich bleiben als Letzte übrig.

>>Wollen wir auch in den Speisesaal zum Essen?<<, fragt sie mich.

>>Ja klar, lass uns gehen.<<

Nein. Nein auf keinen Fall, aber diese Worte behalte ich für mich.

In der Mensa angekommen, ist es brechend voll und ich bereue die Entscheidung sofort. Eine Gruppe, bestehend aus drei Mädchen, lauert mir auf, die gleiche wie jeden verdammten Tag. Mein Herz rast und mein Puls fängt an, sich zu beschleunigen. Der Instinkt in mir schreit, dass ich fliehen soll, doch da ist es bereits zu spät. Lia und Liv kommen direkt auf uns zu. Liv packt mich grob an den Haaren und reißt mich zu Boden. Meine Kopfhaut brennt, meine Knie sind aufgeschürft und meine Hände schmerzen, doch ich wehre mich nicht. Jede Gegenwehr würde die Situation nur verschlimmern. Einige Studenten hab sich um uns herum versammelt und jubeln den drei Mädchen zu, feuern sie an. Lia schaut überlegen auf mich hinab, grinst schäbig und spuckt mir mitten ins Gesicht.

>>Du kleine Schlampe hast mit Kian geschlafen, er gehört mir, halt dich von ihm fern<<, sagt das dritte Mädchen, deren Name mir entgangen ist.

Ich wüsste nicht, dass er eine Freundin hat und wenn ist mir das völlig gleichgültig, denn ich habe nicht

mit ihm geschlafen, sondern er hat mich, mal wieder, missbraucht.

Ohne Vorwarnung tritt sie mir mitten in den Magen. Ich reiße mich zusammen, um nicht direkt vor ihren Füßen zu erbrechen. Die Tränen halte ich zurück, diese Genugtuung bekommen sie nicht von mir. Sofort folgen weitere Tritte, ich kann nicht mehr ausmachen, wer wo trifft, denn der Schmerz hat sich überall ausgebreitet. Mein Körper scheint in den Überlebensmodus zu schalten und ich halte schützend die Hände vor mein Gesicht, rechne jeden Moment mit weiteren Tritten, doch diese bleiben aus. Vorsichtig hebe ich den Kopf und sehe mich um. Vor mir erscheint Professor Clearwater.

>>Kommen Sie, ich bringe Sie in das Krankenzimmer<<, sagt er und versucht mir aufzuhelfen.

>>Nein danke, ich benötige Ihre Hilfe nicht<<, erwidere ich und stehe unter starken Schmerzen auf.

Ich muss hier raus. So schnell, wie möglich, verlasse ich den Speisesaal, um in mein Zimmer zu flüchten. Am Rande bekomme ich mit, wie mir jemand hinterherruft.

>>Kalea bleib stehen, du lässt dich gefälligst untersuchen.<<

Es ist Amara. Ich war so fokussiert auf mein Verschwinden, dass ich ihre Stimme nicht erkannt habe.

>>Nein, ich brauche ein bisschen Zeit für mich, mir geht es gut<<, lüge ich.

>>Du gehst doch nicht, in dem Zustand, alleine auf unser Zimmer?<<

Ich bleibe kurz stehen und schaue sie an.

>>Amara geh bitte zum Unterricht, es ist alles gut, ich werde später in ein Krankenhaus fahren. Wenn etwas sein sollte, sage ich dir Bescheid, versprochen.<<

Ich hoffe, dass sie sich damit zufrieden gibt, und setze meinen Weg fort, ohne Amara weiter zu beachten. Sie scheint mir nicht zu folgen.

Im Zimmer angekommen schließe ich die Tür hinter mir, lehne mich mit dem Rücken dagegen und rutsche zu Boden. Jetzt, da ich alleine bin, lassen die Tränen sich nicht länger aufhalten. Ein Schluchzer folgt dem Nächsten. Dieser Tag ist der Schlimmste von allen, meine Seele ist nicht mehr zerstört, sondern in tausend Teile zerfetzt. Ich werde dem Ganzen ein Ende setzen und das schnellstmöglich.

Mein Körper fühlt sich an wie Blei, zu viel lastet auf meinen Schultern und doch raffe ich mich auf, um Amara einen Brief zu schreiben. Sie verdient es, die Wahrheit zu erfahren.

Hallo Amara,

wenn du das liest, dann bin ich schon nicht mehr hier, sondern an einem besseren Ort. Einem, wo es keine Schmerzen und psychische Folter gibt, dort wartet meine Erlösung. Ich erwarte nicht, dass du es verstehst, aber du sollst dir keine Schuld geben. Du warst der einzige Mensch, der immer zu mir gehalten hat, eine richtige Freundin. Ich bedanke mich bei dir und hoffe, dass du in Frieden mit mir abschließen kannst und deinen Weg findest. Ich habe das Ganze nicht mehr ausgehalten, bin gebrochen und das heute hat mir den Rest gegeben.

*Ich werde dich vermissen Amara, irgendwann
sehen wir uns wieder.*

In Liebe Kalea

Ein paar Tränen haben sich auf dem Papier gesammelt, aber das ist nicht schlimm. Sie darf wissen, wie schwer es mir fällt, sie zurückzulassen. Alle anderen sind egal, selbst meine Mutter, die nach dem Vorfall trotzdem auf der Seite von Kian und seinem Vater steht. Sie hat keine Verabschiedung verdient und soll sich liebend gern Vorwürfe machen. Wo ich die Unterstützung meiner Mutter am meisten gebraucht habe, hat sie mich alleine gelassen und ist mir sogar in den Rücken gefallen.

Denk dir nicht solche Sachen aus, um unsere Familie zu zerstören, das versuchst du schon die ganze Zeit, war einer ihrer vielen Vorwürfe.

Aber das ist jetzt egal.



Ich lasse alle meine Sachen zurück und stecke nur die zwei Pillen ein, welche ich mir besorgt habe. Es sind keine Schlaftabletten, wie es sonst üblich ist wenn sich jemand umbringen will, sondern - Natrium Pentobarbital -, ein Mittel, welches häufig in der Sterbehilfe genutzt wird.

Den Brief für Amara lege ich auf ihr Bett.

Ich schaue mich ein letztes Mal in dem Zimmer um,

sauge alles auf und lasse die schönen Erinnerungen meine Gedanken durchfluten.

Auf der rechten und linken Seite stehen jeweils das gleiche Bett mit einem Nachtschrank und einer kleinen Lampe darauf, wie oft haben Amara und ich hier eine Kissenschlacht gemacht, gelacht und Spaß gehabt.

Mir gegenüber ist der Kleiderschrank, eingelassen in der Wand, den Amara und ich uns teilen ... geteilt haben, oft haben wir unsere Kleidung untereinander getauscht. Der Schreibtisch steht direkt daneben, es ist der Tisch, wo Amara saß, als ich meinen ersten Tag an der Uni hatte. Sie lächelte so herzlich und hat mich sofort in den Arm genommen.

Wieder bilden sich Tränen in meinen Augenwinkeln, doch ich blinzel sie weg.

Es gab eine Zeit, wo das mein Zuhause war, und diese fehlt mir schmerhaft. Ich dränge die Gedanken in den Hintergrund, gehe aus dem Zimmer und schließe die Tür.

Der Ort, an dem ich mir das Leben nehmen werde, liegt auf dem Gelände vom Campus. Alle werden sehen, zu was sie mich getrieben haben.

Kurz darauf stehe ich vor der Schwimmhalle, betrete sie und gehe auf direktem Weg zum

Schwimmbecken. Meine Hand gleitet in die Hosentasche, ich fühle die Pillen, die mich gleich für immer von dieser beschissen Welt bringen. Normalerweise reicht eine, aber ich bin auf Nummer sicher gegangen und habe direkt zwei gekauft. Meine Gedanken lassen mich einen Moment zögern, bevor ich die Tüte aus der Hosentasche ziehe und sie öffne. Die Pillen kippe ich auf meine Hand, um sie dann in den Mund zu befördern. Noch schlucke ich sie nicht runter, denn der Plan ist, im Wasser zu sterben. Langsam und erhobenen Hauptes, trete ich vor die Stufen, die ins Becken führen. Die Mühe, meine Kleidung auszuziehen, mache ich mir nicht, gehe die Treppen hinunter und genieße das kühle Nass, welches meinen Körper immer weiter umhüllt. Kurz bevor ich komplett untertauche, öffne ich den Mund ein wenig und sorge dafür, dass Wasser hineinfließt, womit die Pillen sich, ohne Probleme, schlucken lassen. Ich gehe tiefer hinein, bis der Boden unter meinen Füßen verschwindet. Ich fühle gar nichts, keine Angst, keine Trauer ... einfach nichts. Mein Herzschlag geht ruhig und gleichmäßig.

Es dauert nicht lange, da werde ich von dem Gefühl der Schwerelosigkeit eingehüllt, meine Lider werden schwer und mein Puls verlangsamt sich, bis ich nichts mehr spüre. Endlich bin ich frei!